

Ein mörderisches Ritual

Weibliche Genitalverstümmelung und ihre Folgen: Dr. Ludwig Kronpass stellte Freiwilligen-Arbeit in Äthiopien vor

Von Gesine Hirtler-Rieger

Vilshofen. Nein, das Wort Beschneidung ist viel zu verharmlosend. Dies ist eine grausame Verstümmelung der Genitalien, ohne Narkose, unter katastrophalen hygienischen Bedingungen. Sie kostet 30 Prozent aller Mädchen, die in Afrika dieses Ritual erdulden müssen, das Leben. Die Überlebenden leiden an Nierenversagen, weil Urin nicht abfließen kann, haben Schmerzen beim Geschlechtsverkehr und quälen sich bei der Geburt ihrer Kinder.

Man kann sich schauernd abwenden, oder man kann etwas dagegen tun. Das machte Dr. Ludwig Kronpass, ehemaliger Chefarzt für Geburtshilfe in Rottal-münster, bei seinem Vortrag am Donnerstag im Gasthaus „Zorbas“ deutlich. Der Einladung des Arbeitskreises Vilshofener Asylbewerber (AVA) und der Initiative Brücken für den Frieden war der Gynäkologe, der nächstes Jahr zum dritten Mal als freiwilliger Helfer nach Äthiopien reist, gerne gefolgt.

Sein Vortrag war für die zahlreich erschienenen Zuhörer sehr erhellend. Kurz und sachlich schilderte er die vier Arten der Verstümmelung, die in ihrer radikalsten Form nicht nur ein Beschneiden, sondern auch ein fast komplettes Zunähen vorsieht.



150 Millionen Frauen wurden weltweit genital verstümmelt. Die Mädchen, die jetzt heranwachsen, sollen dieses Schicksal nicht erleiden, wenn es nach der Organisation Target geht, für die auch Dr. Ludwig Kronpass (sitzend, l.) im Einsatz ist.

– Foto: VA

Diese Tradition besteht vor allem in einem Ländergürtel entlang der Sahelzone von West (Mauretanien) nach Ost (Somalia). Be-

sonders betroffen sind Ägypten, Somalia, Äthiopien, Sudan und Mali, fast 90 Prozent aller Frauen werden dort verstümmelt.

Sehr deutlich machte der Referent, dass der Islam nicht Ursache dieses grausamen Rituals sei, aber die Religion oft als Sündenbock

herhalten müsse. Auf die Frage nach dem Warum würden Afrikaner fast immer den Islam nennen, doch dies sei im Koran nicht belegt – im Gegenteil, so Kronpass. Er vermutet Jahrtausende alte animistische Mythen dahinter sowie eine streng hierarchische männliche Haltung, die Frauen im Wortsinn unter Verschluss hält.

Die Notwendigkeit, dagegen etwas zu tun, hat die Organisation Target, gegründet von Abenteuer Rüdiger Nehberg, erkannt. Beharrlich und mit großem Einsatz hatte man sich zunächst der Aufklärung gewidmet und drei Jahre lang versucht, alle Imame der dörflichen Gemeinschaften zu erreichen. Und es gelang: 2006 wurden geistliche Führer und höchste Würdenträger dieser Länder an einen Tisch geholt, die gemeinsam eine neue religiöse Vorschrift erließen. Das „Goldene Buch“, das fortan im Islam gilt, besagt, dass Genitalverstümmelung Sünde und Straftatbestand ist.

In einem zweiten Schritt wurde im Niemandsland der Danakilwüste Äthiopiens 2015 eine moderne Geburtshilfeklinik errichtet, deren Betrieb von Target finanziert wird. Der Berufsverband der Frauenärzte entsendet regelmäßig Gynäkologen dorthin, denn eine Geburt ist für verstümmelte Frauen lebensgefährlich.

Dr. Kronpass schilderte seine Erfahrungen als ehrenamtlicher Geburtshelfer und sah es als Erfolg an, dass viele Frauen, die vor der Geburt „aufgeschnitten“ werden müssen, auch nach der Geburt „offen“ bleiben dürfen.

Die Strategie von Target, niemanden zu verurteilen, sondern über die höchsten muslimischen Würdenträger auf Frauen und Männer einzuwirken und mit dem Bau der Klinik ganz konkret Hilfe anzubieten, scheint aufzugehen. Das Thema galt lange als Tabu, nun trifft das Aufklärungsteam in den Dörfern und bei den nomadisch lebenden Afar auf mehr Offenheit und Bereitschaft, den Dialog zuzulassen.

Die Genitalverstümmelung wird auch in Europa ein Thema werden, sagte Kronpass: „150 Millionen Frauen sind weltweit betroffen. Und im Zuge der Migration kommen vermehrt verstümmelte Frauen nach Deutschland und müssen behandelt werden.“ Eva Felscher, Vorsitzende des AVA, teilte mit, dass sie während ihrer zehnjährigen Arbeit mit Flüchtlingen in anderen Städten auch vielen Christinnen begegnet sei, die in ihren Heimatländern genital verstümmelt worden waren. Sie bedankte sich ausdrücklich für die tatkräftige Aufklärung durch den Referenten.